

Hans von Riesen  
Bildhauer

25-2158-1

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4649/77	Best. 25
Rep.	Kat.

Bremen, den 26. Mai 1960

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick!

*Winkt zu,  
sehr förmlich!*

In der Anlage sende ich Ihnen eine Abschrift meiner "Reise nach Prag" zum endgültigen Verbleib zu. Die von Ihnen im Original gemachten Vermerke habe ich in rot in die Abschrift übertragen. Der Satz "....., daß Hacha um Entsendung deutscher Truppen gebeten habe...." ist von Ihnen mit einem Fragezeichen versehen worden. Ich bin sicher, daß die offizielle Begründung für den Einmarsch so gelautet hat. Einen weiteren Beweis aber sehe ich in dem "Flüsterwitz", der unmittelbar nach der Besetzung der sogenannten "Rest-Tschechei" die Runde machte:

Mussolini, Chamberlain und Hitler stehen vor einem Aquarium in dem ein fetter Karpfen schwimmt. Sie stellen Überlegungen an, wie man diesen Karpfen fangen könnte. Als erster versucht Mussolini sein Glück. Er krempelt beide Ärmel hoch und greift mit beiden Händen nach dem Karpfen, bekommt ihn aber nicht zu fassen. Als nächster tritt Chamberlain vor. Er rührt mit seinem Regenschirm den Grund auf und versucht den Karpfen im Trüben zu fangen. Auch ohne Erfolg. Dann tritt Hitler vor und befiehlt: "Kelle her!" Mit der Kelle schöpft er das Wasser ab bis der Karpfen japsend und hilflos auf dem Grund liegt. Mussolini und Chamberlain sagen: "Nun greif zu!" Darauf Hitler: "Nein, erst soll er bitten!"

"Witze" sind im allgemeinen zwar keine wissenschaftlichen Beweise, ich glaube aber, daß in diesem Falle die damalige Situation der Tschechei sehr treffend charakterisiert wird.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Hans von Riesen

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 2. Juni 1960			
Tgh.-Nr. Ka			

R. Dr. Krausnick  
Fot. Bank des dreiben erfolgt?

01 002

75-2158-2

Reise nach Prag.

8. bis 15. März 1939

7. März 1939

Fernschreiben Amt Ausl./Abw. an Abwehrstelle Breslau: "Hauptmann von Riesen meldet sich Dienstag 8. 3. 10.00 Uhr beim Amts-Chef Zivil. Gepäck für etwa 8 Tage".

8. März

Zur befohlenen Stunde bin ich im Vorzimmer des Amts-Chefs und treffe dort Hauptmann S. von der Abwehrstelle München, der gleichlautenden Befehl erhalten hat. Wir brauchen nicht lange zu warten. Oberst i. G. Pieckenbrock erscheint auf der Schwelle zum Zimmer des Amts-Chefs und ruft uns herein. Admiral Canaris kommt uns bis in die Mitte des Raumes entgegen. Nach der Begrüßung nimmt er hinter seinem Schreibtisch Platz. Dem Schreibtisch gegenüber sind mitten im Raum zwei hochlehnlige, steife Stühle aufgestellt auf denen wir Platz nehmen müssen. Wir sitzen da, wie zwei Missetäter vor ihrem Richter.

Der Admiral hat seinen rechten Arm auf den Tisch gestützt, blickt zum Fenster hinaus und massiert mit der rechten Hand sein Gesicht, immer im Kreise herum, vom rechten Ohr über Stirn und Kinn wieder zum Ohr. Dann hält er plötzlich in dieser Bewegung inne und beginnt, immer noch zum Fenster gewandt, mit seiner leisen, etwas belegten Stimme, hastig zu sprechen:

"Was geschieht - weiß man nicht, wo was geschieht - weiß man nicht wann was geschieht - weiß man nicht, ob überhaupt was geschieht - weiß man nicht, aber -" und damit wendet er sich plötzlich uns zu, schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch und fährt fort: - "aber die Schweinerei von Wien darf sich nicht wiederholen! Sind Sie bereit nach Prag zu fahren?!"

Wir waren bereit. Der Auftrag war ganz im Sinne des "Führerbefehles" erteilt: "Niemand, auch kein Offizier, darf mehr erfahren, als er zur Durchführung seiner Aufgabe unbedingt wissen muss."

Der Auftrag war in dieser Form auch genügend klar, da uns die "Schweinerei von Wien" bekannt war. Es war dem Wiener Verteidigungsministerium nämlich im März 1938 gelungen, alle Unterlagen, die die Abwehr interessiert hätten zu vernichten, bevor deutsche Beauftragte sie sicherstellen konnten.

Nachdem wir uns zur Übernahme des Auftrages bereit erklärt hatten, wurde unsere Aufgabe näher präzisiert: Sie bestand zunächst nur darin, daß wir dafür zu sorgen hatten am Tage X auf freiem Fuß zu sein. Den ersten in Prag einrückenden Panzerspähwagen sollten wir dann anhalten und uns von ihm zum Gebäude des MNO (Ministerstwo Národní Obrany = Ministerium für Landesverteidigung) fahren lassen. Bei Festnahme durch staatliche Organe könne das Amt für baldige Freilassung garantieren, im Falle eines Volksaufstandes müßten wir jedoch selbst sehen, wie wir uns vor der "kochenden Volksseele" schützen.

Nach Ankunft in Prag sofort beim Deutschen Militärattaché melden, da weitere Weisungen sowie Geldmittel über ihn geleitet werden sollen.

Damit wir nicht von vorn herein auffallen bekommen wir an Geldmitteln nur das mit, was auch jeder andere mitnehmen darf: ein Akkreditiv über 300.--RMk = 3 000.--Kc. Weitere 200 engl. Pfund und 30 000.--Kc würden heute noch über den Militärattaché an uns abgeschickt. Vereinbarung wurde dann noch, daß Hauptmann S. und ich getrennt marschieren und erst beim Schlußakt gemeinsam im MNO erscheinen sollen.

Aber schon bei unserer Abreise vom Anhalter Bahnhof wurde dieser Grundsatz von Hauptmann S. durchbrochen: Er hatte inzwischen erfahren, daß er zum Major befördert sei, hat dieses Ereignis gefeiert und wollte nun nicht allein unter fremden Menschen reisen. Er hatte den Schlafwagenschaffner veranlasst einen Platztausch vorzunehmen, so daß ich den nunmehrigen Major S. in meinem Schlafwagenabteil vorfand.

### 9. März

Dieser programmwidrige Platztausch blieb zum Glück ohne Folgen für unser Unternehmen. Wohlbehalten trafen wir gegen fünf Uhr früh in Prag, Wilsonbahnhof ein. Unser Schlafwagen wurde auf ein Abstellgleis geschoben, so daß wir unsere Nachtruhe nicht zu unterbrechen brauchten und nach einem geruhsamen Frühstück gegen 9 Uhr jeder für sich in sein Hotel gehen konnte: Major S. ins "Alkron", ich ins "Españade". Mein erster Gang war zur Bank um die 3000 KC abzuholen. Von der Bank in ein Bekleidungsgeschäft, um Hut und Mantel zu kaufen: Eine Vorsichtsmaßnahme, damit ich nicht schon äußerlich gleich als Ausländer erkannt werde und bei einer eventuellen Garderobeablage mein Herkunftsort erkannt werden könnte. Als ich in mein Hotel zurückkehrte, herrschte dort eine sichtliche Unruhe. In der Vorhalle häuften sich Koffer. Erregte Herren drängten sich um die Reception, bemüht, ihre Rechnungen zu bezahlen. Wie ich erfuhr, fand zur Zeit eine internationale Messe (Friseur - Messe?) in Prag statt. Die Messebesucher aus der Slowakei beeilten sich, nach Hause zu kommen, weil just an diesem Tage die Slowakei sich aus dem Staatsverband der CSR gelöst hatte. Um 11 Uhr trafen wir uns verabredungsgemäß beim Militärattaché im fernerer schlicht "der Oberst" genannt. Der Oberst schien von unserer Anwesenheit recht wenig erbaut. Wenn wir in Prag auf den Einmarsch der deutschen Truppen warten wollten, meinte er, so würden wir auch noch im Juni hier sitzen. Es läge überhaupt kein Grund für einen Einmarsch vor. Die Tschechen würden sich unter keinen Umständen provozieren lassen. Und außerdem mischten wir uns in Dinge, die ausschließlich sein Arbeitsgebiet betrafen. Immerhin nahm er zur Kenntnis, daß über ihn Geld an uns gelangen solle. Wir sollten gelegentlich einmal nachfragen. Abends in der "Esti-Bar" Unterhaltung mit dem Barkeeper Johnny. Ein munterer Bursche, der seine Gäste mit allerlei Kunststückchen und Scherzen unterhält. Plötzlich wendet er sich flüsternd an mich und fragt ob ich die neuen tschechischen Banknoten schon gesehen hätte. Als ich verneine legt er einen deutschen Zwanzig - Markschein vor mich hin.

### 10. März

Die Unruhe, die die Loslösung der Slowakei hervorgerufen hatte, ebbt ab. Trotzdem sieht man verstärktes Polizeiaufgebot in den Straßen. Während des Abendessens wird am Nebentisch ungeniert Deutsch gesprochen. Es sind blonde, blauäugige, hochgewachsene junge Leute, unverkennbar S.D., die sich über Ergänzungen zu "Schwarzen Listen" und ähnliche dienstliche Dinge unterhalten.

### 11. März

Um nicht aus dem Bett heraus verhaftet zu werden, verbringe ich den größten Teil der Nacht in den reichlich vorhandenen Nachtlokalen. Das geht ins Geld. Mein Betriebskapital schmilzt dahin. Darum gehe ich am Vormittag noch einmal zum Oberst. Die Geldsen-

ding hätte menschlichem Ermessen nach schon da sein müssen. Der Oberst ist, wenn möglich, noch reservierter. Von einer Geldsendung an mich ist ihm nichts bekannt. Er übergibt mir aber ein großes, flaches Paket mit der Bitte, es einem Herrn Y zu geben, der auch im Hotel Bephanade wohnt. Auf dem Wege ins Hotel fällt mein Blick zufällig auf die Aufschrift. Groß und weithin sichtbar steht da: "An den U b e r n a h m e s t a b P r a g". Am nächsten Zeitungskiosk kaufe ich eine Zeitung, um damit die mir verräterisch erscheinende Aufschrift zu verdecken. Innerlich erwünsche ich den Oberst. Unter Beachtung aller erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen suche ich Herrn Y in seinem Zimmer auf. Der nimmt das Paket in Empfang, reißt das Papier auf und wirft es achtlos in den Papierkorb. Diese, die elementarsten Grundsätze des Geheimdienstes verletzende Leichtfertigkeit veranlaßt mich, Herrn Y zur Rede zu stellen. Er aber sieht mich völlig verständnislos an und erzählt mir dann, daß er ganz offiziell in Prag weile, daß er im alten MNO-Gebäude ein eigenes Zimmer habe und Leiter des "Ü b e r n a h m e s t a b e s P r a g" sei. Dieser Übernahmestab übernehme ganz offiziell von der tschechischen Armee die schweren Skoda-Mörser, die nach dem Verlust der Sudetengebiete und damit des Festungsgürtels für die Tschechen nunmehr überflüssig geworden seien.

### 12. März

Die Prager Polizei ist in Alarmbereitschaft. Sie wird durch Polizeikräfte aus der Provinz verstärkt. An allen Straßenecken stehen Polizisten. Polizeistreifen patrouillieren durch die Straßen. In den Hauseingängen und Einfahrten drängen sich ganze Trauben von Polizeibeamten, bereit, jeden Augenblick einzugreifen. Es liegt Spannung in der Luft. Junge Leute, deutsche Studenten, bewegen sich provozierend in den Hauptstraßen. Unweit des Wenzelsplatzes tagen in einem großen Versammlungslokal die Gajda-Leute. Ich erkunde Fluchtwege. Die vielen Passagen und Hausdurchgänge bieten reichlich Gelegenheit für meine Erkundungszüge.

### 13. März

Der Sonntag-Vormittag ist verhältnismäßig ruhig. Polizei nach wie vor auf Straßen, Plätzen und in Hauseingängen. Wegen Geldmangels gehe ich zum Mittagessen in's "Deutsche Haus". Hier herrscht ausgesprochene Hochstimmung. Von hier aus treten die Studenten in kleineren Gruppen von drei bis vier Mann ihre provokatorischen Spaziergänge an. In den Nachmittagsstunden wird ihr Verhalten noch provozierender: eingehakt, die ganze Breite des Bürgersteiges einnehmend, ziehen sie laut singend den Graben und den Wenzelsplatz entlang und rempeln tschechische Passanten an. Wo sich die Empörung der Tschechen Luft machen will ist sofort Polizei da und - v e r h a f t e t d i e T s c h e c h e n !! Die Polizei gibt sich ehrliche Mühe "Ausschreitungen" gegen Deutsche zu verhindern. Gegen Abend aber hört man, daß hier und da Tschechen sich doch zur Wehr gesetzt haben sollen.

### 14. März

H a c h a in Berlin! Man hat das Gefühl, daß sich die Lage bedenklich zuspitzt. Meine Geldmittel sind bis auf einen kleinen Rest erschöpft. Ich gehe noch einmal zum Oberst. Immer noch keine Geldsendung eingetroffen. Meine Bitte, mir aus Mitteln der

Gesandtschaft einen Vorschuß zu geben, lehnt der Oberst ab, gibt mir aber schließlich aus seinen Privatmitteln 200.-- KC! Mit Rücksicht auf diese lächerlich geringe Summe und angesichts der äußerst gespannten Lage bitte ich den Oberst, diese Nacht im Gesandtschaftsgebäude bleiben zu dürfen. Aber auch diese Bitte schlägt mir der Oberst ganz entschieden ab. Ich sollte nicht so ängstlich sein, keine Gespenster sehen und ruhig in meinem Hotel übernachten. Wenn beim MNO etwas zu erledigen wäre, dann würde er es schon rechtzeitig tun. Da mit 200.--KC nichts vernünftiges anzufangen war und es zu allem Überfluß angefangen hatte zu schneien, zog ich mich in mein Hotel zurück und ging früh zu Bett.

12  
(Und das war verkehrt! Denn gegen Mitternacht wurde bekannt, daß Hacha um Entsendung deutscher Truppen gebeten habe. Alle Lokale wurden geschlossen. Ich aber schlief in meinem Hotelzimmer den Schlaf des Gerechten und verschlief meine Chance.)

### 15. März

Als ich an diesem Morgen erwachte und zum Fenster hinaussah, traute ich meinen Augen nicht: Ersten waren die Straßen und Hausdächer tief verschneit und zweitens wehte vom Dach des Wilsonbahnhofs eine übergroße Hakenkreuzfahne! Nun hatte ich also doch den richtigen Zeitpunkt verpasst. Hastig zog ich mich an und eilte zur Gesandtschaft. Das heißt, ich wollte eilen, denn bereits am Wentzelsplatz ging es nicht weiter: Der Platz war ~~xxxw~~ schwarz von Menschen. Die Menge stand so dicht gedrängt, daß ich alle Mühe hatte voranzukommen. Und dann wurde zu allem auch noch die tschechische Nationalhymne angestimmt. Alles blieb achtungsvoll stehen. Die Männer nahmen ihre Kopfbedeckungen ab. Auch ich mußte den Hut abnehmen und stehen bleiben. Endlos lange dauerte es bis ich zum Graben vordringen konnte: Immer wieder wurde die Nationalhymne angestimmt, immer wieder mußte ich mit den anderen stehen bleiben und den Hut abnehmen.

Die Fahrbahn des Grabens war frei, aber zu beiden Seiten der Straße standen die Menschen auf den Bürgersteigen wie eine Mauer. Als ich den Graben erreichte fuhr gerade der erste Kraftfahrer ein. Er hatte seine Mühe in dem tiefen Schlackerschnee die Balance zu halten. Mit breitgestellten Beinen schlidderte er langsam die Straße entlang. Hinter ihm, im Schneegestöber noch kaum erkennbar, kam jener "erste Panzerspähwagen", den ich anhalten und mit dem ich zum MNO fahren sollte. Als der Panzerspähwagen näher herankam, stellte ich fest, daß er gefechtsmäßig fuhr: Der Panzerturm war geschlossen und bewegte sich drohend mit dem freigemachten Doppel-M-G. einmal nach rechts, einmal nach links. Aus der Menge erhoben sich drohende Fäuste und immer wieder erklang die Nationalhymne. Es wäre völlig sinnlos gewesen, sich dem Panzerspähwagen in den Weg stellen zu wollen, wie es Admiral Canaris uns so schön an seinem Schreibtisch empfohlen hatte. Langsam zog der Panzerspähwagen vorüber. Hinter ihm kam zunächst nichts mehr.

(Wie ich später erfuhr, war am Vortage und in der Nacht besonders im Gebirge so viel Schnee gefallen, daß der größte Teil der für den Einmarsch bestimmten Truppen im Schnee stecken geblieben war und nur einige Kraftfahrer und drei Panzerspähwagen gegen 10 Uhr in Prag einrücken konnten.)

Ich überquerte hinter dem Panzerspähwagen die Straße und fand

nach längerem Suchen endlich in einer Nebenstraße eine Taxe, die mich zum Gesandtschaftsgebäude brachte. Die Zufahrtsstraße war durch ein starkes Polizeiaufgebot abgeriegelt. Nach Prüfung meines Passes ließ man mich dann aber doch durch. Das Tor der Gesandtschaft war verschlossen. Nach längerem Klopfen wurde eine kleine Pforte im Tor geöffnet. Meine Taxe ließ ich draußen warten. Als ich in die dunkle Toreinfahrt trat sah ich, daß das Tor von innen mit Sandsäcken verbarrikadiert war. Auch auf den Fensterbrettern waren Sandsäcke aufgeschichtet. Ich eilte zum Obersten um ihn um irgend eine Legitimation zu bitten, mit der ich mich beim MNO hätte ausweisen können. Mit dem Oberst war aber noch weniger zu reden als in den Tagen zuvor. Es herrschte eine unvorstellbare Aufregung. Grund: Der junge Zivilangestellte des Obersten war über Sonnabend/Sonntag zu seiner Familie nach Dresden gefahren und hatte die Schlüssel zum Panzerschrank mitgenommen. Im Panzerschrank aber lagen sauber vorbereitet alle Unterlagen, die der Oberbefehlshaber und sein Chef des Stabes für die Durchführung ihrer Aufgabe dringend benötigten. Der Chef des Stabes war Genegal Kodel, von dem damals schon bekannt war, daß er für Pannen dieser Art überhaupt kein Verständnis hatte. Der Oberst wünschte mich denn auch verständlicherweise zu allen Teufeln und fügte nur noch hinzu, daß ich im MNO nichts zu suchen hätte, was zu veranlassen wäre, würde er schon telefonisch veranlassen. Inzwischen war auch Major S. erschienen und wir beschlossen, angesichts der Lage, ohne jede Legitimation zum MNO zu fahren. Zu vernünftigen Überlegungen war nun, wenn wir unseren Auftrag ausführen wollten, keine Zeit mehr.

Die Taxe brachte uns in wenigen Minuten zum Vitesni Námesti vor das Portal des neuen MNO-Gebäudes. Hier schien sich der Einmarsch der drei deutschen Panzerspähwagen noch in keiner Weise ausgewirkt zu haben: Vor dem Portal stand nach wie vor der Posten. Am Schalter saß seelenruhig der Portier. Wir füllten einen Anmeldechein aus für Oberst Havel, bekamen einen Zeitstempel aufgedrückt und fuhren mit dem Paternoster eine Treppe hoch. Gleich die erste Tür rechts trug die Aufschrift: "Plukovník Havel". Ich klopfte an, wir konnten eintreten. Von seinem Schreibtisch erhob sich ein gedrungenen, breitschultriger Mann. Er war unrasiert. Man sah ihm an, daß er in dieser Nacht noch nicht geschlafen hatte. Im ganzen Gebäude roch es verdächtig nach versengtem Papier. Ich stellte mich und Major S. vor. (Oberst Havel gehörte zu den "russischen Legionären" und sprach fließend russisch, so daß ich die Unterredung führen mußte.) Ich sagte wir brächten einen Gruß von Admiral Canaris, der bitten ließe keine Akten mehr zu vernichten. Jede weitere Vernichtung würde als unfreundlicher Akt betrachtet werden. Und das Unvorstellbare geschah: Ohne uns nach Ausweisen oder Vollmachten zu fragen, bot Oberst Havel uns Platz an, betätigte an einem Schreibtisch eine Reihe von kleinen Hebeln und gab, als er seine Referenten alle an der Strippe hatte, ihnen den Befehl mit allen noch vorhandenen Unterlagen in sein Zimmer zu kommen. Dann wandte er sich wieder uns zu und sagte, daß seine Abteilung seit zwei Uhr eifrig die "Öfen geheizt" habe. Er fragte uns höflich, ob wir mit dem Flugzeug gekommen wären und ob wir eine gute Reise gehabt hätten. Nach und nach erschienen die Referenten, jeder mit einem dicken Aktenbündel unter dem Arm. Als ein gutes Dutzend Offiziere sich versammelt hatte, mußte jeder einzeln vortreten, kurz über sein Arbeitsgebiet berichten und sein Aktenbündel auf den Tisch legen. Es handelte sich dabei durchweg um Erkundungsergebnisse des tschechischen Geheimdienstes aus allen Ländern, die an die CSR grenzten oder als mögliche Gegner auftreten konnten, darunter die UdSSR, Deutschland, Italien,

16. Mai  
1935

Jugoslawien, Ungarn, Rumänien. Besonders wertvoll waren die Unterlagen über die UdSSR, weil die CSR bis zur Abtretung der Sudetengebiete an Deutschland einen Nichtangriffs- und Beistandspakt mit der S.U. hatte und aus dieser Zeit noch Studien sowjetischer Generalstäbler über neue Kampf- und Verteidigungsmethoden und sonstige taktische und strategische Fragen vorlagen. Als der letzte Offizier sein Aktenbündel vor mich hingelegt hatte, war das Aktenpaket schon zu ansehnlicher Größe angewachsen. Eine Ordonnanz musste das Paket verschnüren. Da wir unsere Taxe nicht hatten warten lassen, bot Oberst Havel uns seinen Dienstwagen an. Ordonnanzen trugen die Akten zum Wagen und wir fuhren völlig unbehelligt ab.

Als wir vor dem Gesandtschaftsgebäude vorfahren verließen Generaloberst Blaskowitz und General Model gerade das Haus. Mit General Model hatte ich früher viel zu tun gehabt: Als Oberst war er Leiter der Abteilung VIII ~~des~~ Reichskriegsministeriums, die "Gegenwaffen" zu entwickeln hatte. Aus diesem Grunde war Model an der Erkundung der tschechischen Grenzbefestigungen seiner Zeit stark interessiert und hatte mit mir mehrmals die schlesisch-tschechische Grenze bereist. General Model begrüßte mich so freundlich, daß ich annahm, der Oberst hätte seine Schlüssel doch noch rechtzeitig bekommen. Als ich aber die Räume des Militärattachés betrat, wurde mir sofort klar, daß es ein furchtbares Donnerwetter gegeben haben mußte. Inzwischen hatte sich nun auch noch herausgestellt, daß der junge Angestellte des Obersten sich immer noch in Dresden befand. Er hatte zwar versucht am Montag nach P. Prag zurückzukehren, war aber wegen des schlechten Wetters auf halbem Wege wieder umgekehrt. Auch der Anmarsch der Truppen hatte sich weiterhin verzögert. Ganze drei Panzerspähwagen waren bisher bis Prag vorgedrungen. Einer "sicherte" den Wenzelsplatz, einer den Funkturm und der dritte den Hradzin. Zu allem Überfluß war noch bekannt geworden, daß der Führer mit Sonderzug unterwegs sei, um seine siegreichen Truppen im eroberten Prag zu begrüßen.

Die beim Oberst vorbereitete Kaffeetafel stand noch unberührt. Ich meldete ein Gespräch nach Berlin zum Amt Aul./Abw. OKW an. Oberst Pieckenbrock nahm meine Meldung entgegen und beglückwünschte mich zur erfolgreichen Durchführung der Aufgabe. Er fragte, ob Admiral Canaris schon eingetroffen sei, er wäre in der vergangenen Nacht mit seinem Wagen nach Prag abgefahren, um rechtzeitig zum Empfang des Führers da zu sein.

Nachdem für den Oberst nun nichts mehr noch schief gehen konnte, lud er mich zum Kaffee ein. Meine Beute interessierte ihn sehr. Er wollte sie auf seinem Dienstwege an die Attachégruppe senden. Die Entscheidung darüber lag aber nicht bei mir. Da der Panzerschrank des Obersten nach wie vor verschlossen war, mußte das Paket erst einmal in seinem Schreibtisch untergebracht werden. Während wir noch beim Kaffee saßen und der Oberst sich zum ersten Male freundschaftlich mit uns unterhielt, kam ein Fernschreiben vom OKW: "Auf Befehl des Führers sind alle vorgefundenen Erkundungsergebnisse über Italien unbesehen sofort zu vernichten."

Nachdem auch das geschehen war machte ich einen Spaziergang durch das eroberte Prag. Auf dem Hradzin traten gerade die deutschen Studenten an, um zum Empfang des Führers zum Bahnhof zu marschieren. Einer der Studenten trug einen Verband um den Kopf.

Im Laufe des Vormittags waren dann doch so viele Truppen in Prag eingetroffen, daß eine Parade vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten stattfinden konnte. Irgend etwas muß dem Führer aber nicht behagt haben, denn am frühen Nachmittag war er nicht mehr in Prag. Admiral Canaris traf erst in den späten Abendstunden ein.

Er war mitten auf dem Gebirgskamm mit seinem Wagen im Schnee steckengeblieben und hatte mehrere hundert Meter durch den tiefen Schnee zum nächsten Haus stapfen müssen. Da er sich für die Feierlichkeiten in Prag, nicht aber für eine nächtliche Kammwanderung ausgerüstet hatte, war diese Wanderung in langen Hosen und Halbschuhen für ihn eine wahre Tortur, ganz besonders, weil der Schnee sich in den Hosenbeinen staute und mit jedem Schritt höher geschoben wurde. Der Admiral mußte also, als er endlich in Prag eintraf, sofort in's Bett, damit seine Uniform getrocknet und aufgebügelt werden konnte. Immerhin blieb dann noch Zeit, die Eroberung von Prag gebührend zu feiern, ausnahmsweise bis nach zehn Uhr!

Am nächsten Tage wurde im Beisein des Admirals die neue Abwehrstelle Prag gegründet. Bei dieser Abwehrstelle wurde mir das Referat "Polen" übertragen. Ich saß kaum an meinem neuen Arbeitsplatz als die Sekretärin des Obersten anrief und mich recht ungnädig fragte, wann ich endlich das Paket abzuholen gedächte, das seit Tagen für mich daliege.

Das Paket entpuppte sich als die so sehr ersehnte Geldsendung von 200.-- englischen Pfund und 30 000.--KC.!

Haus von Riesen